

Der Renaissance-Palast des Markgräflisch Badischen Neuen Schlosses in Baden-Baden und seine Geheimkeller

Autor(en): **Linde, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der
Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sucht, Raubgrabungen zu verhüten und wo es z. B. durch Bauvorhaben jeglicher Art (Straßen- und Häuserbau usw.) nötig ist, Not- und Sondiergrabungen vorzunehmen.

Unseres Erachtens wäre es dringend notwendig und der ganzen Sache nutzbringend, wenn z. B. unter der Ägide des Schweiz. Burgenvereins einmal während 3 Wochen eine Schul- und Lehrgrabung durchgeführt werden könnte, damit den interessierten Kreisen nicht nur praktischer Unterricht über die Arbeitsmethode erteilt würde, sondern vielmehr auch die Schwierigkeiten und Probleme klar aufgezeigt würden!

Was unter der Erde zurzeit begraben liegt, ist immer noch viel besser bewahrt, als wenn es unsachgemäß ausgegraben und damit weitgehend zerstört ans Tageslicht gefördert wird. Offenliegende Mauerreste bedürfen der sehr teuren Konservierung, und es fragt sich grundsätzlich doch, ob das Geld weitgehend für die Forschung oder mehr für die Konservierung ausgegeben werden soll. Man kommt dabei zum Schluß, daß bei Grabungen von vorneherein das Forschungsergebnis im Auge zu behalten ist und daß nach erfolgter Untersuchung die Grabungsstelle wieder einzudecken ist und eventuelle Mauerzüge höchstens ebenerdig sichtbar gelassen werden sollen.

Wir hoffen, mit diesen Erörterungen und Feststellungen in aller Kürze die Weitsichtigkeit der Burgenforschung in der Schweiz wenigstens teilweise angeschnitten zu haben. Es steht fest, daß schon sehr viel getan worden ist, daß aber eigentlich nur die «Rodungsarbeit» bis jetzt geleistet wurde, und daß heute erst recht mit aller Intensität, aber auch mit aller Vorsicht, das begonnene Werk weitergeführt werden muß.

H. Schneider

Konservator am Schweiz. Landesmuseum

Jahresversammlung und Burgenfahrt

10. bis 14. September 1954

Der Termin zur Anmeldung läuft, wie in der Einladung angegeben, am 30. August 1954 ab. Die Jahresversammlung wird am 10. September um 10.30 Uhr im Hotel Drei Könige in Basel abgehalten. Am nachfolgenden Mittagessen können natürlich auch Mitglieder teilnehmen, welche die Fahrt nach Baden-Baden nicht mitmachen. Diese haben sich zwei Tage vorher bei der Hoteldirektion hierfür anzumelden. Preis des Menus Fr. 8.—.

Der Renaissance-Paläs des Markgräflisch Badischen Neuen Schlosses in Baden-Baden und seine Geheimkeller

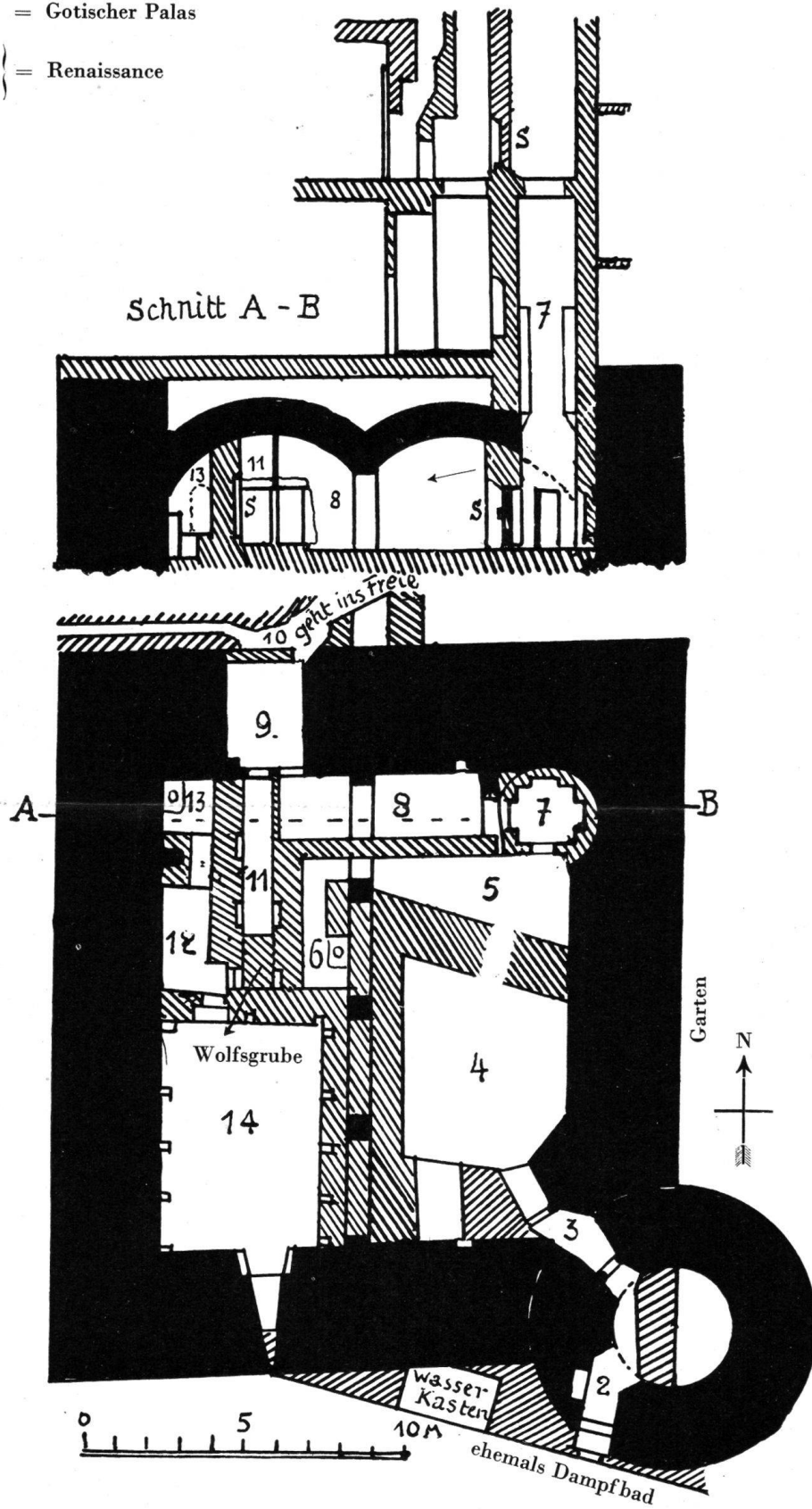
Den Teilnehmern an der Fahrt nach Baden-Baden dürfte die nachstehende Beschreibung der hochinteressanten Geheimkeller im Neuen Schloß, die sie sehen werden, willkommen sein. Die Red.

Manche Burgen und manches Schloß früherer Jahrhunderte bergen noch heute geheime Gemächer in ihrem Inneren, um fürsorglich kleinere oder größere Werte und Schätze feindlichen und anderen Zugriffen zu entziehen und um sie, kurz gesagt, für ihre Besitzer und deren Nachfahren möglichst zu sichern.

Im Gegensatz zu einfachen Verstecken und Geheimräumlichkeiten findet sich als einzigartiges Beispiel einer ganzen Folge von geheimen Räumen im stattlichen Renaissance-Paläs des Neuen Schlosses Baden eine noch vollkommen erhaltene Gesamtanlage eines förmlichen Labyrinths von unterirdischen Gemächern, wie es selbst dem leider verstorbenen, bestbekanntesten Burgenforscher und -kenner Otto Piper, München, bei all seinen ausgedehnten Besuchen und Erforschungen von Burgen im In- und Auslande nach eigener Angabe in keinem einzigen Falle bekanntgeworden war. — Die nähere Betrachtung dieser Geheimräume im Untergeschoß des sogenannten Neuen Schlosses wird das Interesse hieran nicht nur wecken, sondern auch verstärken, wozu das nachstehende Eingehen auf alle Einzelheiten dienen soll.

Der dreigeschossige Haupt- und Renaissance-Paläs des Neuen Schlosses wurde 1575 von dem noch jugendlichen, am Bayerischen Hofe in München erzogenen Markgrafen Philipp II. durch seinen Oberbau- und Werkmeister Kaspar Weinhart von Benediktbeuern erbaut. Philipps Liebe zur Architektur und Kunst drückte sich nicht allein in seiner großen Baufreudigkeit aus, sondern erstreckte sich auch auf alle Handwerkskunst der damaligen, reichen Schaffensperiode der Renaissancezeit. Wir müssen uns daher seinen Paläsneubau auch reich ausgestattet denken, wie schon der Beizug des hochtalentierten Schaffhauser Malers Tobias Stimmer zur Freskenausmalung des einstigen großen Fest- und Prunksaales im II. Obergeschoß des Schlosses beweist. — Demgemäß werden auch die beweglichen Kunstschatze des Markgräflichen Hauses so bedeutend gewesen sein, daß der fürstliche Bauherr für deren Sicherung von vornherein schon mit seinem Architekten in reiflicher Überlegung bei der Planung besorgt war.

- = Gotischer Palas
- ▨ = Renaissance



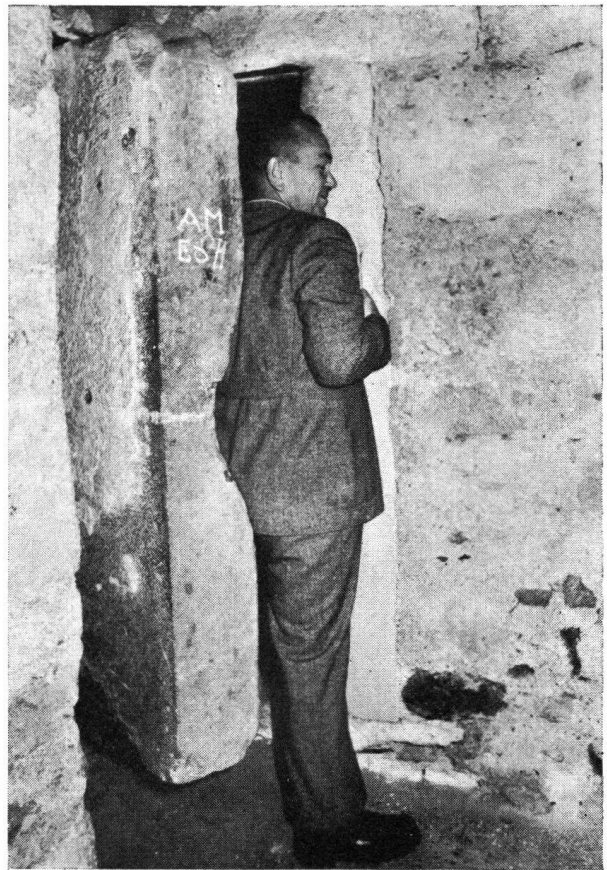
Baden-Baden, Grundriß und Schnitt der Geheimkeller im Neuen Schloß

Welch erfinderische architektonische Lösung bedeutet allein schon die Aus- und Benutzung der am Platze noch vorhandenen Souterrainbaumassen des frühgotischen, sehr massiven, schlichten, einstigen Palasgebäudes für die Zwecke seines neuen Schloßbaues und des ersteren Einbeziehung in die Anlage des neuen Haupttreppenhauses sowie der Geheimgelasse des Untergeschosses? In genialer Planung umziehen die Treppenläufe im Halbkreis und unbemerkbar einen Schacht (7), der von der Souterrainsohle bis in den Dachstock aufsteigt, die einst einzige Verbindung zu den Geheimkellern bildete und fast als Kernpunkt für die Entwicklung des neuen Schloßgrundrisses gewählt wurde.

Vom frühgotischen, burgähnlichen Schloß, erbaut um die Wende des XIV. Jahrhunderts, waren außer den 3,20–4,00 m dicken Umfassungsmauern und dem heute noch im Schloßgarten von außen erkennbaren, runden, südöstlichen Eckturm noch der an der Nordseite hinabführende, überwölbte, einstige Kellerzugang (9), ein gegenüberliegendes, außen vermauertes Schlitzfenster (14) in der Südmauer und die den Innenraum überwölbenden, steigenden Tonnengewölbe (Schnitt a–b) vorhanden, die in der Mitte durch vier auf drei Sandsteinpfeilern ruhende Quaderbögen abgestützt werden.

Der obige, für die Geheimgelasse wichtigste Schacht (7) konnte von der Vorhalle des Erdgeschosses aus in einem heute als Aufzug benutzten Scheinkamin erreicht werden, in dem man auf einer Leiter bis zur Fußbodenhöhe des ersten Obergeschosses senkrecht hinaufsteigen mußte, wo man über einem Mauerabsatz sich ostwärts einer, in einer Nische stehenden, außen verputzten, dicken Steintür (S) gegenüber sah. Gelang es einem eindringenden Feinde, diese Türe zu öffnen, so befand er sich am Fuß des oberen, einseitig halbrund nach oben steigenden Schachtes (7), wo ein, in eine quadratische Bodenöffnung eingelegter Bretterdeckel den unteren, 11,3 Meter hohen Schachtteil abschloß.

Zum normalen Betreten der unteren, verborgenen Räume mußte der Eindringling sich nach Entfernen des Bretterabschlusses bis zur Schachtsohle hinablassen. Hier stand er dann in einem 1,90 × 1,90 m großen quadratischen Raum 7, dessen vier Seiten vier mannshohe, gleichartig verputzte Nischen zeigen, so daß er zunächst nicht weiterzukommen wußte. Die südliche Nischenöffnung führt zu dem spitzwinkligen Raum 5, in den man heute durch eine in die Haupttreppenhausmauer künstlich eingebrochene Öffnung von einem fensterlosen Vorraum 4 aus gelangt. Der



Er will, durch die aufgedrückte Steintür vom Ende des Raumes 11 aus, mit Betreten von 12 in den Raum 14

Foto: Hanns Tschira, Baden-Baden

Raum 5 biegt sich nach dem Pfeiler mit der oben genannten Jahreszahl scharf rechtwinklig um und endet in Raum 6, einem Scheinabort mit abnehmbarer Steinsitzplatte, unter deren Grube sich eine, dort kaum vermutbare Wache verbergen konnte, um bei Vordringen eines Feindes von hier aus ein in einem Schlitz liegendes Schwellenholz wegziehen zu können. Dieses lag auf der andern Mauerseite unter der letzten Nische von 11 auf und trug die Abdeckdielen über einer Wolfsgrube am Ende des Ganges 11. Vom Raum 5 aus wurde auch der Verschlußbalken der durch Verputz unsichtbaren, heute noch geräuschlos drehbaren Steintüre in der westlichen Nische durch die Wache bedient. War dem Feind das Öffnen zum Gang 8 gelungen, so traf er am Ende auf eine Tür zum oben genannten Raum 9, dem einstigen Kellerzugang, in dessen nordöstlicher Ecke oben sich ein Schlupf zum Gang 10 als Notausgang zur Gartenseite des Schlosses zeigt. Neben der eben passierten Tür zu Raum 9 stand der Feind wieder vor einer verputzten Steintür, deren einseitiger Eisenriegel mit normalem Griff auf- und zugeschoben werden kann, andererseits aber mit einem Dorn und Zahnge-

triebe durch ein leicht unsichtbar zu machendes Loch zu öffnen oder zu schließen war. Der Riegelverschluß wurde durch ein Sperrholz noch verstärkt. Im Mauerpfeilerchen rechts von dieser Steintür befindet sich ein gleichfalls leicht zu verbergendes Loch, in dem eine etwa 6,5 m lange, eiserne, kräftige Riegelstange sichtbar ist (s. Abb.). Dieser in einem verdeckten Mauerschlitz der westlichen Gangwand hinundherschlebbare Riegel konnte eine noch folgende, letzte Steintür am Ende des Ganges 11 von dem Raum 9 aus absperren oder sie öffnenbar machen. – Konnte der vordringende Feind auch die Tür zwischen 9 und 11 mit Wucht öffnen, kam er in einen ganz schmalen Gang 11, der zur Irreführung auch wieder eine beidseitige Nischenarchitektur von fünf gleichen Nischen zeigt, von denen die letzten vier Nischen einander paarweise gegenüberstehen. Vor dem letzten Nischenpaar ereilte den vorstürmenden Eindringling sein Schicksal: der Wächter in Raum 6 schob, wie oben vermerkt, das Tragh Holz der Abdeckdielen zurück, und der Feind stürzte die in vier Meter tiefe Wolfsgrube hinab – oder die Falle funktionierte nicht, und es gelang ihm, die letzte westliche Nische doch noch als eine verputzte Steintür zu entdecken und sie mit Gewalt aufzustoßen. Im selben Augenblick aber verschloß er sich mit der rechtwinklig aufgestoßenen Tür den Zugang zum letzten Geheimraum 14, der nochmals mit einer Eisentür besonders gesichert war. Durch die aufgestoßene Steintür war er in den Raum 12 getreten, der an der westlichen alten Palasaußenwand entlang mühsam durch Schlupfen nochmals zu einem Scheinabort 13 führt. Schließlich konnte es dem Feind doch noch gelingen, nach Zurückschlagen der letzten Steintür den Hauptversteck- und Geheimraum 14 zu finden. Dieser, wie alle übrigen, fensterlose Raum ist der größte aller eingebauten Gelasse, zeigt Rechteckform und ist mit Backsteinplatten ausgelegt. Unterhalb des Gewölbeanfalls befinden sich am Boden 5 Backsteinsätzchen gemauert als Auflager für ein langes Bordbrett, während ehemalige Traghölzer in 9 Löchern der gegenüberliegenden Wand in zwei Reihen übereinander ebenfalls Bordbretter getragen haben werden. Hieraus kann man mit Sicherheit auf den eigentlichen Zweck der komplizierten, geheimen Gesamtanlage schließen. – Das Geheimnisvolle der Anlage gab dem Volk seit langem



Blick im Raum 9 gegen die 2 Türen, rechts die geöffnete Steintür mit Verputzspuren und rechts davon der herausgezogene, lange Wandriegel zum Verschluß der letzten Steintür zwischen Raum 11 (am Ende bei der Wolfsgrube) und Raum 12, die beim Aufdrücken die Türöffnung zum letzten Raum 14 verschließt.

Foto: Hanns Tschira, Baden-Baden

schon Anlaß zu allen möglichen Mutmaßungen, die meist im letzten Raum ein Ferngericht tagen sehen möchten u. a. m.

Dem heutigen Besucher dieser Räumlichkeiten fällt vor allem die hier herrschende, trotz fehlender Luftzufuhr gute Luft und Trockenheit sowie gleichbleibende Wärme auf. Diese Tatsachen können ihre Erklärung nur darin finden, daß der Untergrund dauernd irgendeine, im Zusammenhang mit dem Thermalquellgebiet stehende, günstige Beeinflussung durch Strahlungswirkungen aus dem Erdboden erfährt.

Mit diesen Feststellungen mag meine beschreibende und erklärende Schilderung der unterirdischen Geheimräume deren Würdigung als einmalig bestehende Bauanlage gefunden haben.

Otto Linde

An unsere Mitglieder

Wir erinnern daran, daß unseren Mitgliedern beim Besuch der nachstehend genannten Sammlungen gegen Vorweisung der Mitgliederkarte folgende Ermäßigungen auf den gewöhnlichen Eintrittspreisen gewährt werden:

- Basel:** Historisches Museum, freier Eintritt
- Bellinzona:** Schloß Schwyz (Castello Montebello) 50%
- Burgdorf:** Schloß und Sammlung 50%
- Chillon:** 50%
- Hegi Burg bei Winterthur:** freier Eintritt
- Kyburg:** 50%
- Rapperswil:** Schloß und Sammlung freier Eintritt
- Schaffhausen:** Kloster Allerheiligen 50%
- Spiez:** Schloß 50%
- Stein a. Rhein:** Kloster St. Georgen 50%
- Thun:** Schloß und Sammlung 25%
- Vaduz (Liechtenstein):** Schloß 50%
- Wildeggen:** Schloß 50%